

profitieren die Mediziner an vorderster Front. In der technisierten Welt wird ausgerechnet der anfällige Leib zur letzten Bezugsgrösse. Dank Sport sind wir noch anwesend, wer schwitzt, der ist. Die Topklassierten sind Vorbilder, im Wettkampf fühlen wir uns den Maschinen überlegen. Abenteuer- und Extremsportarten rufen eine Natur in Erinnerung, die am Verschwinden ist, sie vermitteln Lebendigkeit und kompensieren die Langeweile. Trendsportarten setzen erfolgreich die neuen Normen durch, alle sind dezent sexualisiert, labelbewusst, gesund und funktionsfähig. Der Hometrainer ersetzt die Ruhebänk vor dem Haus. Wer dieser Fiktion nicht entspricht, gerät zunehmend in einen Beweisnotstand. Der traditionelle Turnverein hat

einen schweren Stand, denn äusserlich sind wir Individualisten, jeder tut, was ihm passt, er joggt, sie skatet und beide fahren Mountainbike, gehen ins Fitnessstudio oder zum Langlaufmarathon. Vordergründig hat der Sport als vormilitärische Ertüchtigung ausgedient. Hat Jelinek trotzdem recht, wenn sie den neuen Helden und ihren Fans misstraut? Sie wittert im rekordsüchtigen Sekundentakt des Starrummels das alte Zeitmass: «Der völkische Staat muss von der Voraussetzung ausgehen, dass ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, erfüllt von Entschlussfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist als ein geistreicher Schwächling» (Mein Kampf).

Das Schwimmkonto

C. Hurni

Dieser Sommer ist eine Hölle und meine Stossgebete an den Wettergott werden regelmässig überhört. Oder vermutlich von den Dankeshymnen der Sonnenanbeter übertönt, die es in viel grösserer Zahl gibt und die derzeit natürlich voll auf ihre Rechnung kommen. Wer jung und gesund ist, kann die Rechnung in mancherlei Hinsicht etwas anders machen. Ich bin zwar jung, aber habe MS und vertrage keine Wärme. Es braucht viel List und den einen oder anderen Lockvogel, um mich jetzt noch aus meiner klimatisierten Wohnung und meiner Lethargie zu locken. Freiwillig verlasse ich meine kühle Wohnung bei diesen Temperaturen nur mehr ungern. Ich fühle mich fiebrig und meine Beine scheinen auf dem heissen Asphalt kleben zu bleiben. Ich bewege mich wie in Zeitlupe. Wie wenn beim Fahrrad der Dynamo drin ist. Verlangsamung der Bewegung durch einen Widerstand, der Hitze heisst.

Im Wasser hingegen spüre ich meinen Körper dynamisch und ich komme mit Leichtigkeit vorwärts. Da fühle ich mich kräftig und mein Schwung greift. Das ist herrlich! Die körperliche Betätigung tut auch meiner Psyche gut, die bei dem vermehrten Hausarrest eindeutig leidet. Das Flusswasser ist zwar im Moment auch warm (25°), trotzdem bringt es ein bisschen Abkühlung, wenn ich eine Weile drin bleibe. Ich schwimme ausgiebig, denn erstens macht es mir grossen Spass, zweitens sammle ich Längen für

mein Schwimmkonto und drittens hilft es, ein paar störende Kilos loszuwerden. Ich bin eine Person geworden, die sich für viele Aktivitäten unter gewissen Umständen überlisten muss. Bei diesen Temperaturen den Weg in die Badi unter die Füsse zu nehmen und in den Hitzestau eines Trams zu steigen, fällt mir äusserst schwer. Und allzu früh am Morgen schaffe ich es nie aus den Federn, denn ich habe Anlaufschwierigkeiten. Da ich ein simples Gemüt zu sein scheine und/oder einfach einen gewissen Ehrgeiz habe, genügt das Punkten als Motivation, mich in die Badi zu bringen. Bis jetzt habe ich knapp 300 Längen auf meinem persönlichen Schwimmkonto, das ich Anfang der Saison eröffnet habe. Wenn ich bei Badeschluss im Herbst mein Ziel erreiche, werde ich mich mit einem Geschenk belohnen. Welcher Art bin ich mir noch nicht schlüssig, was aber nichts macht, denn darüber denke ich beim Schwimmen gerne nach.

In der rhythmischen Bewegung des Schwimmens lässt es sich überhaupt sehr gut denken und träumen, finde ich. Ein wiederkehrender Tagtraum ist eine Kreuzfahrt in die Antarktis. Die immense, spärlich belebte Eislandschaft hat mich schon immer fasziniert und mittlerweile liebe ich ausserdem die Kälte über alles. Ich fahre nicht mehr häufig weg. Reisen ist mit vielen Unregelmässigkeiten und viel Unabschätzbarem verbunden und das leert den Akku schneller. Der vertraute und einigermassen berechenbare Rah-

Korrespondenz:
Charlotte Hurni
Forchstrasse 251
CH-8032 Zürich



men zu Hause kostet viel weniger Energie und lässt mir mehr Lebensqualität. Doch eine Antarktisreise bleibt ein stiller Traum. Ich muss Träume allerdings gar nicht immer gelebt haben. Tagträumen mit gedachten Bildern und starken Gefühlen wie Fernweh und Sehnsucht nach einer Landschaft birgt soviel Kraft und Schönheit, dass mich das genug am Puls des Lebens hält. So weiche ich beim Schwimmen in meiner Fantasie zum Beispiel nicht einer Person, sondern dem Treibeis aus oder sehe Pinguine statt Enten ... (Die Spuren der Entenflöhe auf meiner Haut übersehe ich grosszügig ...) Die Stimmen sind die der anderen Schiffspassagiere und ... sobald ich aus dem Wasser steige, weiss ich wieder, dass ich mit vielen anderen Frauen auf der Limmat treibe und diese Badeinsel (im Schatten wenigstens) jedes Jahr aufs neue sehr geniesse. Und vor allem weiss ich, dass es sich einmal mehr gelohnt hat, den heissen Weg in Kauf zu nehmen. Ich bin zufrieden und auch das Schwimmkonto ist um 24 Längen gewachsen. Wenn das so weitergeht, bin ich am Schluss gar fit genug und leiste mir womöglich im nächsten Sommer eine Reise ins ewige Eis?!